

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 267 (1994)

Artikel: "Du kommst doch zurück...?"
Autor: Wendel, Ariane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du kommst doch zurück...?»

Maria nahm die Zeitung zum viertenmal in die Hand und sah auf die Anzeige. «Dr. med. Arnold Beer gibt die Änderung seiner Sprechstunden bekannt...» Dann war die Zeit und die Adresse angegeben.

«Dr. med. Arnold Beer gibt die Änderung seiner Sprechstunden bekannt...» Es war Zufall gewesen, dass Maria auf diese Zeitung gestossen war. Purer Zufall. Eine jener kleinen Seltsamkeiten des Schicksals, die manchmal nur dazu da sind, das Herz schwer zu machen und die Gedanken zu verwirren. Arnold war also noch in der Stadt. In ihrer Stadt. Dort, wo sie als Kind und junges Mädchen gewesen war, dort, wo sie die Schule besucht hatte und ihr Herz an jenen Studenten der Medizin verlor, der seine Karriere der Liebe vorgezogen hatte: Arnold Beer...

Maria hatte Peter getroffen, ihn achten gelernt und geheiratet. Und diese Ehe brachte es mit sich, dass sie weit weg von der Stadt leben musste, in der sie zu Hause war. Wohl war sie ab und zu nochmals an der Stätte der vertrauten Erinnerungen, aber es wurde immer seltener mit diesen Reisen. Die Fahrt war so lang, und dann hatte man das Reisegeld für wichtigere Dinge gebraucht.

Jetzt aber, da Maria die Zeitung in der Hand hielt und immer wieder auf diese kleine, schwarzgedruckte Anzeige niedersah, sprang die Sehnsucht sie mit ihren unbarmherzigen Krallen an. «Ich will», so dachte sie, «ich will die Glocken am Marktplatz wieder läuten hören, ich will wieder über die Brücke gehen und unter mir das rauschende Wasser sehen; ich will auf die tanzenden Figuren oben am Rathausturm

schauen...» Nur ihre innere Stimme fragte und flüsterte: «Willst du nur das? Willst du nicht vielmehr in deine Stadt, weil es dort einen Menschen gibt, der einmal deine grosse Liebe war?»

Als Peter am Abend nach Hause kam, sagte Maria: «Ich habe plötzlich Heimweh bekommen. Ich muss einmal wieder nach Hause, Peter. Ich glaube, ich halte es sonst hier nicht mehr aus. Meinst du, dass es möglich sein wird – vielleicht jetzt in dieser Woche nach Palmsonntag, vor den Osterfeiertagen, weisst du?»

Einen Augenblick lang fuhr sich der Mann durch



Unbekanntes vom Naturhistorischen Museum Bern
Wussten Sie, dass dieses Museum auch eine Fellkammer hat? Das Bild zeigt
Direktor Güntert inmitten der Fellsammlung.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

das Haar, eine Bewegung, die er machte, wenn er einer überraschenden Situation gegenüberstand und noch nicht wusste, wie er sich verhalten sollte. «Aber du weisst doch», sagte er, «dass wir uns einen kleinen Perserteppich kaufen wollten. Und dein alter Mantel ist doch auch nicht mehr gut...»

«Ja», meinte Maria etwas ungeduldig, «ja, natürlich weiss ich das. Aber ich will gerne auf den Mantel verzichten. Ich muss nach Hause, Peter, ich muss...»

Und so war sie am ersten Tag der Osterwoche gefahren. Ihr Mann hatte sie zum Bahnhof gebracht, und, als der Zug schon anrollte, noch einmal seine Hand zum Abteilstfenster hineingereicht. «Auf Wiedersehen, Maria», rief er in das Rollen der Räder hinein, «du kommst doch zurück, bis zum Fest?»

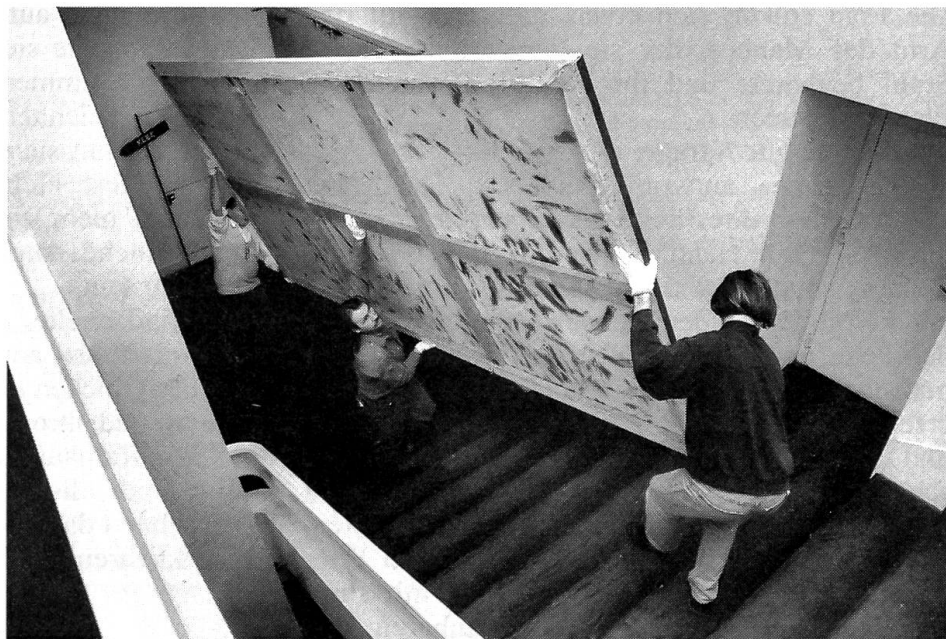
«Natürlich, natürlich! Es ist doch nur ein kurzer Besuch...» Doch ihre Worte hatten nicht überzeugt geklungen.

Am anderen Tag ging sie nach langen Jahren wieder durch die Stadt, die ihre Heimat gewesen war. Und als Maria über die Brücke schritt, die sie oft auf ihrem Schulweg überquert hatte, sah sie, wie schmutzig und grau unten die Wasser waren.

Als Maria die Strasse betrat, in der der Geliebte ihrer Jugendzeit seine Praxis besass, bekam sie Herzklopfen. Sie ging langsam die Häuserreihe entlang und blieb endlich vor jenem Schild stehen, das ihr sagte, dass sie am Ziele war. «Dr. med. Arnold Beer, Sprechstunde von 3 bis 6 Uhr, 1. Stock, Privatwohnung 2. Etage...»

Maria sah zu den Fenstern hinauf. Sie wusste, dass sie ihn heute noch besuchen würde...

Mit besonderer Sorgfalt machte sie sich in



Interne «Züglete» im Berner Kunstmuseum
Vor der anstehenden Sanierung des Museums müssen die Kunstwerke in Sicherheit gebracht werden.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

dem kleinen Hotelzimmer, das sie für die wenigen Tage bewohnte, zurecht. Sie zog ihr bestes Kostüm an und nahm auch einen Hauch jenes Parfüms, das Arnold früher so gerne gemocht hatte. Dann stieg sie in die Strassenbahn.

Als Maria den Warteraum betrat, waren vor ihr noch sechs Personen. Sie presste die Handflächen zusammen, die sich kühl und feucht anfühlten, als sich die weisse Tür öffnete. «Jetzt kommt Arnold», dachte sie, «jetzt kommt er und bittet den nächsten Patienten herein. Ob er mich sofort erkennt...?»

Doch aus der sich öffnenden Tür sah für einen Augenblick der anmutige Kopf einer jungen Ordinationsschwester, die mit den üblichen Worten: «Der Nächste bitte», die Wartenden einzutreten aufforderte. Maria war enttäuscht. irgendwo in ihr sass noch der Rest eines verträumten, romantischen Jugendideals, das sich die Wiederbegegnung mit dem Geliebten als einen Filmroman ausgemalt hatte. Trotzdem aber behielt sie ihren Platz.

Da öffnete sich die Tür des Warteraumes und vom Vorzimmer her trat ein altes Paar herein.

Die Frau stützte sich etwas mühselig auf den Arm des Mannes, der sie liebevoll zu einem Stuhl begleitete und ihr behilflich war, darin Platz zu nehmen.

«Sitzt du gut?» fragte er.

«Ja, danke», antwortete die Frau. Der Mann setzte sich an ihrer Seite nieder und hielt ununterbrochen ihre Hand. Es war ein Bild so inniger Zusammengehörigkeit, dass Maria nicht den Blick von den beiden wenden konnte. «So werden Peter und ich auch aussehen, wenn wir einmal alt geworden sind», dachte sie. Und dann erschrak sie plötzlich. Erschrak über sich selbst und darüber, sich in dem Warteraum eines Menschen wiederzufinden, den sie früher einmal geliebt hatte. Sie erschrak über ihren tiefsten, geheimsten Gedanken, der sich von dieser Wiederbegegnung etwas versprach, das mit ihrer Zuneigung zu Peter nicht zu vereinbaren war. Plötzlich hatte Maria wieder die Stimme ihres Mannes im Ohr, als er ihr die Hand zum offenen Abteufenster emporreichte: «Du kommst doch zurück...?»

Maria stand auf. «Ich fahre heute noch nach Hause», dachte sie und bemerkte gar nicht, dass sie bisher immer ihre Heimatstadt als «zu Hause» bezeichnet hatte.

Peter nahm sie wortlos in die Arme und hielt sie lange fest. «Ich hatte solche Angst, du könntest nicht mehr zurückkommen», sagte er endlich, «solche Angst, an Karfreitag und Ostern allein zu sein.»

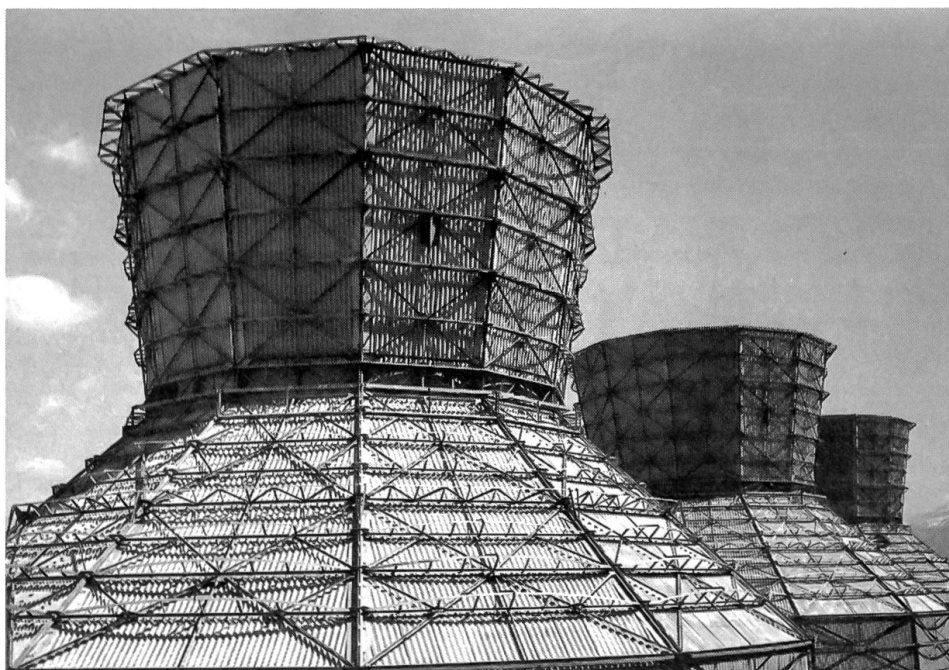
Maria lächelte.

«Weisst du», antwortete sie, «jede Erinnerung hat ihre Glocken und Brücken, ihre rauschenden Wasser und ihre tanzenden Figuren hoch oben auf dem Rathaus. Jede Erinnerung ist eine heimliche Stadt, die man lieben und nach der man sich sehnen darf. Nur eines soll man nicht: in sie zurückkehren wollen...»

Jeff Talon, der bei Terrassierungsarbeiten an der Themse beschäftigt war, stiess dabei auf eine alte goldene Uhr. Unter dem Uhrdeckel

befand sich der Plan eines Londoner Hauses mit einigen geheimnisvollen Zeichen. Nach langwierigen Nachforschungen stellte Talon fest, dass das Haus in einer Vorstadt Londons liegt und einem Uhrmacher namens White gehört. Anhand des Planes nahmen Talon und White Grabungen im Hof des Hauses vor und fanden neben einem alten Brunnen eine Kassette mit Schmucksachen im Werte von 12000 Pfund Sterling.

Die Kassette scheint von einem Vorfahr Whites vergraben worden zu sein. Nun musste sein Nachkomme den Schatz mit dem Glückspilz Talon teilen.



Schönheit der Technik
Imposante Kühltürme des ölthermischen Kraftwerkes in Chavallon/Vouvry
im unteren Rhonetal.
(Foto: Fritz Lörtscher, Bern)